

Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: ReferenceList

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke. Hg. von ERICH BAYER. Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart (1960). Kröners Taschenausgabe Band 289. X und 523 S. — Im Rahmen geschichtswissenschaftlicher Nachschlagewerke — erinnert sei etwa an das Hilfswörterbuch für Historiker von E. Haberkern und J. Fr. Wallach, dessen Neuausgabe in Vorbereitung ist — nimmt das vorliegende handliche Wörterbuch einen eigenen Platz ein. Als «knappe und zuverlässige Einführung in die Fachsprache des Historikers» erklärt es in etwa 5500 Stichworten die wichtigsten historischen Begriffe und Fachausdrücke der Geschichtswissenschaft und ihrer Nebengebiete, soweit sie bei der Lektüre einem begegnen. Während der «Haberkern Wallach» in seinen Artikeln oft recht breite Darlegungen über das einzelne Institut gibt, beschränkt sich der «Bayer» in der Regel auf eine knappe Umschreibung des betreffenden Wortes, wobei er öfter kurze bibliographische Angaben beifügt. Für den Leser, der nur die Worterklärung sucht, genügt er vollauf. Daß er nicht vollständig sein kann, liegt in der Natur der Sache. Wo wollte man da eine Grenze ziehen? So findet man kein Lemma für Authentik, Benevalete, Kolophon, Landfrieden, Lettre de cachet, Mediävistik, Monogramm, Tjost, Zelge (als Verweiswort auf Felderwirtschaft, Gewann, Hufe), Text (Kontext), Invokation usw. Auch manche Münznamen fehlen, desgleichen gewisse heraldische Fachausdrücke. Dessenungeachtet wird das praktische, zuverlässige Bändchen manchen guten Dienst leisten, und es ist zu hoffen, daß in jüngeren Auflagen die Zahl der berücksichtigten Wörter noch um vieles vermehrt sein wird.

Basel

A. Bruckner

Historische Zeitschrift, Sonderheft 1: Literaturberichte über Neuerscheinungen zur außerdeutschen Geschichte. Hg. von WALTER KIENAST. R. Oldenbourg, München 1962. 780 S. — Dieser Band tritt an die Stelle der bisherigen Sammelreferate der HZ, deren Umfang die Aufnahme in die laufenden Hefte nicht mehr erlaubt hatte. Die Berichte enthalten die Literatur seit 1945/1950 bis 1958/1960. Besonders zu begrüßen sind im Kap. England (Christopher Howard) die kurzen Gesamtcharakterisierungen. Im Gegensatz zu diesem, erst mit der Neuzeit einsetzenden Bericht behandeln jene für Frankreich (K. F. Werner; 145 S.), in dem auch die außerfranzösischen Publikationen eingehend gewürdigt werden, und Italien (Eugenio Dupré-Theseider, 113 S.) nur das Mittelalter. Der Berichterstatter über Polen (Gotthold Rhode) gibt einleitend einen bemerkenswerten Überblick über die Einwirkungen der politischen Wandlungen seit 1945 auf die Geschichtsschreibung. Der Literaturbericht über Rußland ist gegliedert in ein Kap. über die Veröffentlichungen innerhalb der Sowjetunion (1953—1957; Horst Jablonowski) und die ausländischen Publikationen (1953—1959; Klaus

Meyer). Die außereuropäischen Berichte umfassen Lateinamerika, Südostasien und Japan. — Man wird die immense Arbeit der elf Verfasser mit großem Dank entgegennehmen, geben sie doch nicht nur einen Überblick über den Forschungsstand, sondern erlauben auch, sich über Inhalt und Wert einzelner Werke rasch zu orientieren. P. Kl.

Liber cartularis S. Petri principis apostolorum Monasterii Romanensis. (Umbræ codicum occidentalium VI.) Einleitung von ALBERT BRUCKNER. Amsterdam 1962. — Ms. 5011 der Kantons- und Universitätsbibliothek Lausanne, der Liber cartularis des Kluniazenserpriorates Romainmôtier, umfaßt 45 Pergamentblätter, wovon Blatt 1—29 das im vorliegenden Bande in Faksimile reproduzierte Chartular des 12. Jahrhunderts und Blatt 31—45 eine um 1300 entstandene Fortsetzung enthalten. Der faksimilierte Text wurde bis Bl. 26 jedenfalls nach 1126 und wohl kurz vor 1141 von einer Hand in spätkarolingischer, aber bereits den Übergang zur prägotischen zeigender Buchminuskel niedergeschrieben; 11 weitere wenig spätere Hände fügten einige bis 1158 reichende Nachträge hinzu. Dieses Chartular, das neben den Urkunden einzelne Zwischentexte chronikalischen Charakters enthält, ist bereits 1841/44 in Band III der Mémoires et Documents de la Suisse Romande im Druck erschienen. Daß wir es nun in einem handlichen, 58 vorzügliche Faksimiletafeln umfassenden Quartbände vor uns haben, wird vorab vom Paläographen und Diplomatiker begrüßt, ist es doch der einzige Codex, den wir aus Romainmôtier besitzen; er läßt sich zudem nicht nur ziemlich genau datieren, sondern ist auch bestimmt in jenem Kloster geschrieben worden. In der sorgfältigen Einleitung macht Albert Bruckner die notwendigen Angaben über Datierung und Inhalt des Manuskriptes, gibt eine genaue Beschreibung desselben und charakterisiert die Schrift vor allem der ersten Hand.

Aarau

Georg Boner

HERMANN AUBIN, *Otto der Große und die Erneuerung des abendländischen Kaisertums im Jahre 962*. Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1962. 25 S. (Studien zum Geschichtsbild, Heft 9.) — In einem am 2. Febr. 1962 vor der Ranke-Gesellschaft in Mainz gehaltenen Vortrag deutete Aubin die Erneuerung des abendländischen Kaisertums unter Hinweis auf die durch Zeitströmungen bedingten, wechselnden Beurteilungen. Als wichtigste Triebkraft bezeichnet er die karolingische Tradition. Doch nur die gewaltige Willenskraft, die in den zur Charakterisierung Ottos zwar spärlichen Quellen eindeutig bezeugt wird, vermochte den mit dem Erbe Karls des Großen gegebenen rechtlichen Anspruch auf das Kaisertum nicht allein Wirklichkeit, sondern darüber hinaus zu einem Markstein abendländischer Geschichte werden zu lassen. P. Kl.

DAVID KNOWLES, *Saints and Scholars, twenty-five medieval portraits*. Cambridge, at the University Press, 1962. XI und 208 S. — Es kann als eine überaus glückliche Idee bezeichnet werden, daß diese paar trefflichen Porträts aus den grundlegenden, bei uns zu wenig bekannten Werken Dom David Knowles zur mittelalterlichen Kirchengeschichte Englands, "The Monastic Order in England" und "The Religious Orders in England",

herausgenommen wurden, um einem historisch und geistig interessierten Publikum zugänglich gemacht zu werden. In diesen lebendigen Schilderungen umspannt der gelehrte und feinsinnige Benediktiner tausend Jahre monastischen, kirchlichen und spirituellen Lebens von der Regel seines Ordensstifters an bis auf John Feckenham, den letzten Abt von Westminster. Vielleicht wird mancher — und darunter gewiß auch zünftige Historiker — dadurch angeregt, zu den ihm vielleicht weniger bekannten großen Werken dieses bedeutenden englischen Forschers und Darstellers zu greifen, dessen hochkultivierter Stil wetteifert mit der geistvollen Kritik, mit der bewunderungswürdigen Meisterung eines erstaunlich breiten stofflichen Materials, einer hochstehenden überlegenen Beurteilung und Darstellung der Ereignisse, Persönlichkeiten und Einrichtungen des monastischen und religiösen Lebens der mittelalterlichen Welt. Das Unnachahmliche dieser Persönlichkeit spiegelt sich beredt im Werk des gefeierten Historikers, zu dessen Rücktritt von der Regius Chair an der Cambridger Universität nun Kollegen, Freunde und Schüler eine Festschrift, bestehend aus Essays und Aufsätzen Knowles', unter dem Titel "The Historian and Character" (Titel seiner Inaugural Lecture als Regius Professor), herausbringen.

Basel

A. Bruckner

WALTHER KIRCHNER, *Alba, Spaniens eiserner Herzog*. Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1963. 91 S. (Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 29.) — Der Historiker wird es sicher begrüßen, daß nun über den Herzog von Alba, der uns zwar von der klassischen deutschen Literatur her wohl vertraut ist, dessen Leben aber bisher keine den heutigen Anforderungen genügende Gesamtdarstellung gefunden hat, eine Kurzbiographie vorliegt. In gedrängter Form bietet der Verfasser einen Überblick über die Laufbahn Albas, vom ersten Kriegsdienst des Sechzehnjährigen über die Feldzüge im Dienste Kaiser Karls V. und über die Tätigkeit am Hofe Philipps II. und in den Niederlanden bis zur Eroberung Portugals, der letzten militärischen Leistung des hochbetagten Herzogs. Eindrücklich gehen aus der Schilderung Albas militärisches Können, seine Umsicht und Geduld und sein Verdienst um Modernisierung und Disziplinierung des spanischen Heeres hervor. In ein neues Licht rückt der Verfasser Albas Wirken in den Niederlanden, betont er doch, daß der Herzog anfänglich keineswegs mit Schärfe vorging, daß sich die Volksmassen zunächst nicht ablehnend, sondern eher gleichgültig verhielten und daß erst die Angriffe Oraniens und anderer ins Ausland geflüchteter Adliger rigorose Gegenmaßnahmen der Spanier zur Folge hatten.

Einige kleine Fehler betreffen unwesentliche Einzelheiten. Bedauerlicher ist es, daß der Verfasser zwar Wille und Energie, Fleiß und Pflichtbewußtsein, Ehrgeiz und Stolz als besonders bemerkenswerte Eigenschaften Albas erwähnt, im übrigen sich aber fast ausschließlich an dessen äußere Lebensdaten hält, so daß sich kein lebendiges Gesamtbild der Persönlichkeit und ihrer geistigen Entwicklung ergeben will. Doch ist dies wohl in erster Linie durch die Person des Porträtierten bedingt, von dem Kirchner selber sagt, daß er «nicht aus einer begnadeten Natur heraus» geschaffen habe und neben manchen von Leidenschaften und inneren Widersprüchen zerrissenen Zeitgenossen «kühl, gradlinig, gleichbleibend und (sich) kaum bewegend» dastehe.

Greifensee ZH

M. Bandle

AUGUSTE VIATTE, HERBERT LÜTHY, *J. J. Rousseau 1712—1962*. Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1962. 28 S. (Eidg. Technische Hochschule, Kultur- und staatswissenschaftliche Schriften, Heft 117.) — Viatte stellt unter dem Titel: «Modernité de J. J. Rousseau» in mehr deskriptiver Art charakteristische Züge des Genfer Propheten ins Licht, so sein Einzelgängertum — auch Rousseau gehört zu den Unsteten, denen hinieden keine bleibende Statt vergönnt ist und die ihr Leben lang nach der zukünftigen suchen — so die Erweckung des sentimentalischen Naturgefühls des neuzeitlichen Menschen, die Verabsolutierung jener «souveraineté du cœur», die doch wohl als Auswirkung christlicher Impulse im Gang der europäischen Geistesgeschichte immer wieder neu proklamiert wurde und die stets mit einer Erschütterung der überlieferten Ordnungen in Staat und Gesellschaft verbunden war.

In Lüthys aus kritischer Distanz und aus der leidenschaftlichen Anteilnahme am Gang des europäischen Geistes erwachsenen, in persönlicher Entscheidung gereiften Auseinandersetzung erscheinen die prägnanten Züge des Rousseauschen Geistes in noch stärkerer und erregenderer Profilierung. Einerseits werden sie bedeutsam als «klinische Dokumente» einer persönlichen und zeitgeschichtlichen Krise, andererseits bezeugen sie im Zusammenhang der europäischen Geschichte jene unheimliche, zerstörerische Energien entfesselnde Wende, in welcher biblische Theologie in dialektische, dem Nihilismus zutreibende Anthropologie, christliche Weltkritik in radikale Opposition gegen alles Bestehende, christlicher Chiasmus in totalitäre Ideologie, christliche Selbstbesinnung in seelischen Exhibitionismus umschlagen und die Menschheit jenen äußersten Zuständen zutreiben, die bereits Johannes in seinen Schreckensvisionen als Endzustand des christlichen Äons vorweggenommen hat. Wir können dem Historiker und Philosophen Herbert Lüthy nur Dank sagen für diesen seinen gewichtigen Beitrag zur Klärung der im Zwielficht des Zu- und Widerspruchs stehenden, unsere Gegenwart wesentlich mitbestimmenden Prophetengestalt J. J. Rousseaus.

Zürich

Werner Bachmann

JOHN FISCHER, *Eighteen Fifteen*. An End and a Beginning. Verlag Cassell, London 1963. XII u. 296 S. — Das Buch gibt auf leichte, mitunter auch von trockenem Humor geprägte Art einen Überblick über Geschehnisse des Jahres 1815. Zeitgenössische Berichte sind zahlreich und oft in großer Breite eingestreut; soweit es sich um Quellen nichtenglischer Sprache handelt, sind sie, dem Charakter des Buches entsprechend, übersetzt; die genaue Herkunft ist leider meist nicht mit der wünschbaren Deutlichkeit zu erkennen. Vom weitgespannten Rahmen der insgesamt 25 Essays kann die Angabe eine Vorstellung vermitteln, daß neben den großen Ereignissen der europäischen Politik von 1815 auch eine detaillierte Darstellung der Schlacht von New Orleans oder ein Überblick über die Tätigkeit Bolívars so wenig fehlt wie ein Bericht des «Edinburgh Journal» über einen Fußball-Match, die Schilderung eines Seeleute-Streiks in Newcastle, das Epos der Durchquerung der Blue Mountains in Australien, das Auftreten des berühmten Shakespeare-Interpreten Edmund Kean am Drury-Lane-Theater, die Hochzeitsfeierlichkeiten zwischen Byron und Anna Milbanke, Glanz und Ende von «Beau Brummell» und die romantische Flucht des zum Tode verurteilten Grafen

von Lavallette aus dem Gefängnis von Paris. Das Buch gibt also, unterstützt durch zahlreiche zeitgenössische Bilder, einen geschickt ausgewählten Querschnitt durch all das, was die Öffentlichkeit im Jahre 1815 erregte und beschäftigte. Ein sorgfältiges Register kann die Auswertung erleichtern, doch werden die meisten Leser das Buch eher als unterhaltsame Lektüre genießen und nicht als Nachschlagewerk benutzen.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

CALVIN DEARMOND DAVIS, *The United States and the First Hague Peace Conference*. Published for the American Historical Association. Cornell University Press, Ithaca N. Y. 1962. XIV u. 236 S. — Der rote Faden, der die ganze Arbeit durchzieht, ist die "strange duality", von der die amerikanische Außenpolitik um die Jahrhundertwende bestimmt war: auf der einen Seite eine heftige Tendenz zu imperialistischer Machtpolitik, die eben — 1898 — zum Krieg mit Spanien geführt hatte, auf der anderen Seite ein starker Glaube an die Möglichkeit, Kriege künftig durch Schiedsverfahren zu ersetzen. Dieser Gegensatz fand sich selbst innerhalb der amerikanischen Delegation an der Haager Konferenz: Der Deutschamerikaner Frederick W. Holls war ein Anhänger des Schiedsgedankens, während sein Mitdelegierter, der berühmte Seekriegstheoretiker Alfred Th. Mahan, sich von der Idee leiten ließ, die USA dürften keinerlei Bindungen eingehen, die geeignet wären, ihre Rüstungsmöglichkeiten einzuschränken oder die ihnen durch die Monroedoktrin gegebene freie Hand in der westlichen Hemisphäre zu beeinträchtigen. So ist es auf Mahans Einfluß zurückzuführen, daß die USA die Haager Erklärung gegen die Verwendung von Giftgas überhaupt nicht und den Beschluß über das Haager Schiedsgericht nur verklausuliert annahmen. Gegen die geradlinige und entschlossene Haltung Mahans vermochte sich der zwar ehrgeizige, aber auch sprunghafte Holls nicht recht durchzusetzen; immerhin trug er wesentlich dazu bei, daß die deutsche Reichsregierung ihren anfänglichen Widerstand gegen ein (nicht obligatorisches!) internationales Schiedsgericht fallen ließ. Die zahlreiche ungedruckte Quellen sorgfältig auswertende Arbeit von Davis gibt auch reiche Aufschlüsse über die angelsächsische, insbesondere die amerikanische Pazifistenbewegung und bildet eine sehr wertvolle Ergänzung zu der früher hier (SZG 6 [1956]/2, p. 271f.) angezeigten Abhandlung von R. Lüthi: «Die europäischen Kleinstaaten und die Haager Friedenskonferenz von 1899.»

Aarau

Joseph Boesch-Jung

WILLIAMS EVANS SCOTT, *Alliance against Hitler. The Origins of the Franco-Soviet Pact*. Duke University Press, Durham N.C. 1962. XIV und 296 S. — Die Sowjetunion schloß in der Zwischenkriegszeit nur wenige Bündnisverträge ab; während aber sowohl das Rapallo-Abkommen als auch der Ribbentrop-Molotow-Pakt öfters wissenschaftlich untersucht wurden, fehlte bisher eine Monographie über den französisch-sowjetischen Beistandspakt von 1935. Es liegt in der Quellsituation begründet, daß Scott zwar sehr genau die Schritte der französischen Diplomatie — vom Abbau der antisowjetischen Kampfzölle im Frühjahr 1931 über den Nichtangriffspakt vom November 1932 bis zum Beistandspakt vom Mai 1935 — und die äußerst interessanten Verflechtungen innenpolitischer, ideologischer und macht-

politischer Motive in jeder Phase dieses langen Weges darstellt, daß er aber über die sowjetischen Absichten und Erwägungen nur Vermutungen anstellen kann. Es ist bezeichnend, daß die reiche Bibliographie nur zwei Quellen sowjetischer Herkunft aufweist, und selbst diese nur indirekt sowjetischer Herkunft: eine in New York erschienene Ausgabe der Reden Litwinoffs und eine in England erschienene dreibändige Sammlung "Soviet Documents on Foreign Policy 1917—1941". Der Hauptwert der sehr gründlichen und (soweit es eben die Quellenlage erlaubt!) auch die Details liebevoll behandelnden Arbeit liegt somit in der Erhellung der Schwierigkeiten, vor die sich Frankreich gestellt sah, als das Deutsche Reich immer nachdrücklicher die Revision der Versailler Vertragsbestimmungen forderte, als Großbritannien solchen Forderungen gegenüber kaum Widerstand zeigte und als die französische Wehrpolitik beherrschende defensive «Maginot-Konzeption» das ostmitteleuropäische und südosteuropäische Bündnissystem Frankreichs entwertete.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

ANDRÉ PASSERON, *De Gaulle parle... des Institutions, de l'Algérie, de l'Armée, des Affaires étrangères, de la Communauté, de l'Economie et des Questions sociales*. Préface de J.-R. Tournoux. Paris, Plon, 1962, in-8°, 596 p. — Depuis 1958, année de son retour au pouvoir, le général de Gaulle expose ses intentions, sa pensée, évoque ses préférences, en formules parfois énigmatiques, parfois frappantes, au cours de très nombreux discours, de conférences de presse, d'allocutions. M. André Passeron, rédacteur au service politique du «Monde» réunit en un volume les paroles les plus significatives du général en les encadrant des commentaires et des explications indispensables à leur compréhension. Les textes présentés vont du 13 mai 1958 au 13 mai 1962; ils sont groupés selon les thèmes qu'ils évoquent: l'Algérie, les institutions, la défense nationale ou l'économie. Ce choix thématique oblige à des coupures ou à des disjonctions. Quelques tableaux donnent en appendice la chronologie détaillée des événements et des déclarations présidentielles.

En attendant que les archives de la V^e République s'ouvrent aux historiens, cette anthologie des propos de la plus forte personnalité du régime, éclaire les problèmes qui se posent au gouvernement français, esquisse des solutions, révèle aussi l'évolution des tendances officielles. Bref, un ouvrage d'actualité utile aux historiens.

Lausanne

Paul-Louis Pelet

HANS HERZFELD, *Ausgewählte Aufsätze*. Dargebracht als Festgabe zum siebenzigsten Geburtstag von seinen Freunden und Schülern. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1962. XII u. 460 S. — Der Jubilar hat sich außer durch seine Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin vor allem einen Namen gemacht durch seine große Miquel-Biographie, durch das zweibändige Handbuch «Die moderne Welt» (im Rahmen der Westermann-Studienhefte über die Geschichte der Neuzeit) und durch seine Mitarbeit am Band IX der Neuen Propyläen-Weltgeschichte («Der erste Weltkrieg und der Friede von Versailles») sowie am Klett-Unterrichtswerk «Grundriß der Geschichte». Gerne

greift man deshalb zu dem vorliegenden Band, der uns eine zwar gemessen an der Fülle der Titel, die die beigegebene Bibliographie anführt, kleine, aber sicher repräsentative Auswahl seiner verstreuten und deshalb schwerer zugänglichen Arbeiten gibt. Besonders hervorgehoben seien die gehaltvollen Aufsätze über Ranke und über Meinecke, eine subtile Untersuchung über die schwer durchschaubare Persönlichkeit von Johannes Popitz, der unter Schleicher Reichsminister, seit 1933 preußischer Finanzminister war und nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet wurde, und die auf drei Aufsätze verteilte packende Darstellung des Schicksals von Berlin als Reichshauptstadt, in den Anfängen der Viermächteverwaltung und in den Entscheidungsjahren 1946—1948. Dem Herausgeber, Gerhard A. Ritter, gebührt unser Dank für die sorgfältige, sachkundige und wertbeständige Auswahl.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

GÜNTHER STÖKL, *Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Mit 6 Karten und 2 Stammtafeln. Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart (1962). Kröners Taschenausgabe Band 244. XII und 824 S. — Das fesselnd geschriebene Buch kommt einem Bedürfnis entgegen, da seit den 1940er Jahren keine breitere deutsche Gesamtdarstellung der russischen Geschichte vorliegt, die zugleich versucht, möglichst objektiv auch die jüngste Zeit zu behandeln und gute bibliographische Angaben macht. Österreicher von Geburt und Mitarbeiter am bekannten Osteuropa-Institut, das der jüngst verstorbene Heinrich Felix Schmid zu so hohem Ansehen gebracht hat, Historiker und Philologe, amtierte Verf. als Professor an der Wiener Universität und hat seit 1959 den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte an der Kölner Universität inne. Stökl erweist sich als guter kritischer Kenner, der vorurteilslos, gerecht und selbständig ein lesenswertes Bild von der russischen Entwicklung entwirft, handle es sich um die rein politische, die wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder geistige, obgleich Verf. deutlich den Hauptakzent der Schilderung auf die politische legt. Zurückhaltend bezeichnet Verf. seine Arbeit als den Versuch, die Ergebnisse der Wissenschaft und die eigene Interpretation zu einer Handreichung zu vereinigen, deren «erhoffter Nutzen mehr im Öffnen von Zugängen für weiteres Nachdenken und Forschen als im Anbieten fertiger Thesen bestehen sollte». Der an Substanz sehr reiche Band wird erfreulicherweise durch ein umfangreiches Register einigermaßen erschlossen.

Basel

A. Bruckner

FRIEDRICH KARL KIENITZ, *5000 Jahre Orient. Ein Gang durch Geschichte und Kultur des Nahen Ostens von den Pharaonen bis zur Gegenwart*. Verlag Georg D. W. Callwey, München 1962, 430 S. u. Abb. — Das Mißtrauen, das Titel und Aufmachung wecken mögen, erweist sich für einmal als unbegründet. Da das Buch sich ausdrücklich an einen breiteren Leserkreis wendet, wird zwar auf Verweise verzichtet, und die Bibliographie verzeichnet fast ausschließlich deutsche Titel. Dennoch ist es eine bemerkenswerte, in manchen Abschnitten sogar ausgezeichnete Leistung.

Die Wahl des Themas bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Daß es konsequent durchgeführt wird, der Orient also, soweit es einem Abendländer

gegeben ist, vom Orient aus gesehen wird, ist hingegen nicht selbstverständlich. Auch der Fachmann geht deshalb bei der Lektüre nicht leer aus, kann er doch z. B. die latente Europazentrik seines eigenen Geschichtsbildes abwägen, wenn etwa die minoische Kultur für einmal nicht im ägäisch-europäischen Zusammenhang gesehen wird.

Das bei Synthesen dieser Art besonders wichtige Gleichgewicht zwischen den einzelnen Gegenständen und Epochen ist in den dem Altertum gewidmeten Abschnitten besser gewahrt als in den nachfolgenden. Die Jahrhunderte vor der Seldschukenzeit vor allem sind etwas stiefmütterlich bedacht und der unverkennbaren Vorliebe des Autors für das Türkentum zum Opfer gefallen. Die sachliche Zuverlässigkeit hat der Rezensent an den in seine Zuständigkeit fallenden mittelalterlichen Kapiteln überprüft und abgesehen von diskutablen Transskriptionen nur vereinzelte Ungenauigkeiten, aufs Ganze gesehen Bagatellen, gefunden: mit der S. 225 erwähnten «Cherubim-Moschee» in Fez ist wohl die al-Qarawīn-(«Kairouaner-»)Moschee gemeint und im omayyadischen Cordoba gab es keine «Universität».

Nicht zu befriedigen vermag auch im vorliegenden Falle die Bebilderung zum Mittelalter. Sie wirkt zufällig und versagt vor allem für die einläßlich behandelte seldschukische und altosmanische Kunst.

Wetzikon ZH

Hans Meßmer

ROBERT BARAVALLE, *Burgen und Schlösser der Steiermark*. Stiasny-Verlag, Graz 1961. 692 S., 16 Karten und 100 Illustrationen. — Die Steiermark — mehr als ein Jahrtausend das Grenzland westlicher Kultur gegen Slawen und Türken — ist zweifellos das burgenreichste Land der Welt. Eine Übersicht über den Bestand an solchen Denkmälern darf daher historisch und typologisch größtes Interesse beanspruchen.

Als gewichtiges Ergebnis langjähriger Sammelarbeit und als schöne Frucht perambulierender Studien legt uns Robert Baravalle eine zweite, erweiterte und vertiefte Enzyklopädie der Burgen und Schlösser der Steiermark vor. Gegliedert nach den geographischen Landesbezirken und innerhalb dieser in alphabetischer Ordnung werden alle Wehrbauten aufgeführt, und zwar nicht nur die großen repräsentativen Dynastenburgern, sondern auch die zahlreichen kleineren Edelhöfe ritterlicher Dienstmannengeschlechter, die meist schon mit der Änderung der Wehrverfassung im 14./15. Jahrhundert untergegangen oder später verbaut worden sind. Alles, was irgend mit der Wehrhaftigkeit des Landes, aber auch was mit den wichtigen Verkehrswegen und Straßensicherungen in Verbindung zu bringen ist, wird in die Untersuchung einbezogen. Alle wichtigen Daten zur Baugeschichte, topographische Lage, Wehr- oder Verwaltungszweck, Erhaltungszustand, urkundliche Erwähnungen und historische Schicksale werden knapp und aufschlußreich dargelegt. Bemerkenswert ist, daß die verschiedenen gut unterscheidbaren Grundtypen des Burgenbaus mit demjenigen des westlichen Alpenlandes durchaus übereinstimmen.

Das überaus reichhaltige Werk bildet ein lebendiges Zeugnis für die glanzvolle ma. Geschichte der Steiermark und darf zugleich als ein grundlegendes Werk zur steirischen Landesgeschichte angesehen werden, das für die gesamte europäische Burgengeschichte viele Anregungen bietet.

Bern

H. Strahm